

Jannis K. Androutsopoulos (Mannheim)

Ethnolektale Entwicklungen im Sprachgebrauch Jugendlicher

Beitrag in der Sektion 3 "Gesprochene Sprache in regionaler und sozialer Differenzierung" auf dem 10. Internationalen Germanistenkongress, Universität Wien, 10.-15. September 2000.
Erscheint im Sektionsband.

Dieser Beitrag bietet einen Forschungsüberblick über ethnolektale Phänomene im gegenwärtigen Deutsch. Als "ethnolektal" werden sprachliche Varietäten bzw. Stile bezeichnet, die von einer oder mehreren ethnischen Gruppen verwendet und mit diesen Gruppen assoziiert werden. Die hier berichtete Forschung konzentriert sich auf Varietäten, die von Jugendlichen der 2. und 3. Migrantengeneration verwendet werden und unter Namen wie "Türkendeutsch", "Türkenslang" oder "Kanak-Sprak" bekannt sind. Sie unterscheiden sich sowohl vom so genannten "Gastarbeiterdeutsch" (Lernervarietäten der 1. Migrantengeneration) als auch von Spracherwerbsphänomenen bei Kindern nicht-deutscher Herkunft (vgl. Pfaff 1991). Die gegenwärtig wichtigsten Literaturquellen für Varietäten dieser Art sind Veröffentlichungen aus dem Hamburger Projekt "Türkisch in gemischtkulturellen Gruppen" (Auer / Dirim im Druck) und dem Mannheimer Projekt "Deutsch-türkische Sprachvariation" (Keim im Druck). Beide Projekte verfolgen einen ethnografischen Zugriff mit gesprächsanalytischen Auswertungen von Gruppengesprächen und Interviews. Weitere Quellen sind eine germanistische Diplomarbeit, in der Gruppeninterviews und Hörbelege aus Süddeutschland ausgewertet werden (vgl. Füglein 2000), sowie meine eigene Arbeit über die mediale Verarbeitung von "Türkendeutsch", in der Medientexte und Interviews mit Rezipienten ausgewertet werden (vgl. Androutsopoulos 2000). Selbstverständlich handelt es sich im folgenden um erste Generalisierungen, die im Lichte künftiger Ergebnisse wesentlich zu verfeinern und zu differenzieren sein werden.

Ein weiteres Ziel dieses Beitrags ist es, die in der Forschung dokumentierten Sprachentwicklungen mit vorliegenden Erkenntnissen über den Sprachgebrauch in monolingualen Jugendgruppen in Verbindung zu bringen. Die Basis hierfür bilden drei grundsätzliche Richtungen in der Jugendsprachenforschung (vgl. Androutsopoulos 1998b). Die erste Richtung bewegt sich im Rahmen der korrelativ-variationistischen

Soziolinguistik und untersucht Phänomene der Lautung und Morphosyntax im Hinblick auf die Häufigkeit von Nonstandardvarianten sowie von innovativen, in einem Wandelprozess begriffenen Phänomenen. Eine zweite Richtung ist der Lexikologie und Variationslinguistik verpflichtet und behandelt die gruppensprachlich relevanten Bereiche der Lexik, Phraseologie und Gesprächswörter. Die dritte Richtung folgt der ethnographisch fundierten Gesprächsanalyse und untersucht Diskursstrategien und routinisierte Interaktionsverfahren wie z.B. das Zitieren von Medienmaterial und die Nachahmung sozialer Stereotype. Sprachliche Kennzeichen auf diesen drei Ebenen ergeben in ihrem Zusammenspiel eine für die jeweiligen soziokulturellen Umstände spezifische Konfiguration, die als Varietät oder Stil einer Jugendgruppe oder -szene bezeichnet werden kann. Meine These lautet, dass auch die gegenwärtig zu beobachtenden ethnolektalen Phänomene als spezifische Ausprägungen auf diesen drei Ebenen aufzufassen sind.

Die Vorkommenskontexte ethnolektaler Sprachmuster und ihre gesellschaftliche Verbreitung werden in der Literatur in vier Konstellationen systematisiert (vgl. Auer 2000, Androutsopoulos 2000). Drei davon unterscheiden sich im Hinblick auf die ethnische Zusammensetzung der Sprechergruppen, die vierte ist der medialen Domäne gewidmet.

Die erste Konstellation umfasst "primäre Ethnolekte" (Auer 2000), d.h. sprachliche Varietäten, die unter Jugendlichen der so genannten 2. bzw. 3. Migrantengeneration herausgebildet werden. Kennzeichnend ist die Vielfalt ihrer Bezeichnungen, u.a. "Türkendeutsch", "Türkenslang", "Ausländisch", "Ausländerslang", "Ghettoslang", "Stadtteilsprache", "Mischsprache" (vgl. Auer 2000, Füglein 2000: 33, 94; Keim im Druck). Varietäten dieser Art finden sich typischerweise in Stadtteilen mit multiethnischer Zusammensetzung und hohen Ausländeranteilen. Ihre hauptsächlichen Träger scheinen männliche Sprecher zu sein, die Keim (im Druck) als "auf das Ghetto hin orientiert" bezeichnet. Sprachliche Kennzeichen primärer Ethnolekte sind hohe Anteile von Sprachwechsel zwischen Deutsch und Türkisch bzw. einer anderen Herkunftssprache einerseits, eine Reihe von typischen Merkmalen im Deutschen andererseits. Im phonetisch/phonologischen Bereich handelt es sich u.a. um die Koronalisierung des stimmlosen palatalen Frikativen (wie in *ich* > *isch*), die Reduktion des /ts/ Komplexes zu /s/ (wie in *swei*), die Nicht-Vokalisierung von auslautendem /t/,

das Fehlen von Glottalverschlüssen und die Kürzung langer Vokale. Im morphosyntaktischen Bereich verzeichnet man das Weglassen von Artikelformen (z.B. *Hast du Problem?*), das Weglassen von Präpositionen in Phrasen der Richtung und des Ortes, in der Regel zusammen mit dem Artikel (z.B. *ich gehe Bibliothek*) sowie Genus- und Kongruenzfehler. Im lexikalischen und diskursorganisatorischen Bereich werden bestimmte lexikalische Markenzeichen wie *korrekt*, *konkret* and *krass* sowie die häufige Verwendung von Diskursmarkern wie *weißt du*, *verstehst du*, *hey Mann*, *hey Alter*, *ich schwör* festgestellt (vgl. Auer 2000, vgl. Füglein 2000).

Phänomene dieser Art werden nicht als Resultate ungesteuerten Spracherwerbs (Lernerphänomene) angesehen, weil sie nicht durchgehend als Interferenzen der jeweiligen Muttersprache erklärbar sind. Außerdem werden sie nicht kategorisch genutzt, sondern weisen hohe Variabilität auf und konkurrieren mit den korrekten Formen (vgl. Auer 2000). Das Repertoire der von Keim (im Druck) untersuchten Mädchengruppe umfasst neben der "Stadtteil-Sprache" auch standardorientiertes Deutsch, einen türkisch-deutschen Mischstil sowie Elemente des Mannheimer Stadtdialekts und des stilisierten Gastarbeiterdeutschen. Die Stadtteil-Sprache ist also nicht die einzige Ausdrucksmöglichkeit dieser Sprecherinnen, sondern nur ein sozio-funktional eingeschränkter Teil ihres Repertoires, das sie "zu Zwecken der Selbst-Stilisierung als ethnischer Gruppe situationsspezifisch einsetzen" (Auer 2000: 9).

Inwiefern die genaue Häufigkeit ethnolektaler Merkmale innerhalb einer Gruppe sowie zwischen Gruppen von Migrantenjugendlichen mit bestimmten sozialen Faktoren zusammenhängt, ist noch unklar. Allerdings darf nicht vergessen werden, dass Migrantenjugendlichen auch allgemein übliche jugendsprachliche Ausdrücke verwenden und ihre gruppenspezifischen lexikalisch-phraseologischen Varianten nach übergreifend geltenden Mustern gestalten. Beispielsweise ist die bei Füglein (2000) belegte Wendung *auf krass machen* eine Variante der üblicheren Wendung *auf cool machen*. Die häufig als ethnolektal angeführte Anrede *Alter* ist unter männlichen Jugendlichen generell seit Längerem bekannt. Auch die syntaktische Reduktion, die Füglein (2000) als charakteristisch für Gespräche unter Migrantenjugendlichen hervorhebt, wird bei Schlobinski et al. (1993) als typisch für informelle Gespräche unter Jugendlichen mit geteiltem Hintergrundwissen eingestuft.

Die zweite Konstellation betrifft die Kommunikation in ethnisch gemischten Jugendcliquen. Auer / Dirim (im Druck) untersuchen 20 Jugendliche deutscher, polnischer, griechischer, iranischer, tunesischer und bosnischer Herkunft im Alter zwischen 15-23 Jahren. Es zeigt sich dabei, dass in multiethnischen Stadtteilen von Hamburg der Gebrauch türkischer Routinen Bestandteil des üblichen jugendlichen Sprachgebrauchs ist. Dabei wird unterschieden zwischen einfachen Routinen (Anredeformen, Diskurspartikeln, Begrüßungsrituale, Rezipientensignale) und komplexen Routinen (Sprachspiele und spezifische Gesprächstypen, z.B. die Verarbeitung von Liebeskummer oder Weltschmerz). Diese Befunde sind mit Praktiken monolingualer deutscher Jugendlicher in zweifacher Hinsicht verbunden: Zum einen sind die genannten einfachen Routinen beliebte Stellen für Neues, Fremdes und Exotisches unter Jugendlichen, in monolingualer deutscher Jugendsprache werden sie z.B. mit englischen Elementen belegt (vgl. Androutsopoulos 1998a). Zum anderen hängen die komplexen Routinen mit der interaktiven Verarbeitung von Medienmaterial zusammen, wobei so genannte arabeske Filme und Lieder das Rohmaterial für Liebeskummer-Gesprächen unter jungen Frauen liefern. Auch monolinguale Jugendcliquen verarbeiten Medienmaterial, das allerdings aus andere Ressourcen stammt (vgl. Schlobinski et al. 1993). Ein weiteres Ergebnis des Hamburger Projektes ist, dass morphosyntaktische Merkmale des primären Ethnolektes auch von deutschen Jugendlichen verwendet werden. Auer (2000) spricht hierbei von einer "De-ethnisierung" ethnolektaler Merkmale und sieht hier das Potenzial für einen sprachlichen Wandel, unter der Bedingung, dass diese Merkmale ein für aufstiegsorientierte Gruppen Jugendlicher und junger Erwachsener "positives" Ansehen erhalten.

Die dritte Konstellation betrifft die Loslösung ethnolektaler Sprachmuster von ihren Ursprungsmilieus und ihre Verbreitung in die Gesamtgesellschaft, was prinzipiell durch zwei Wege erreicht werden kann: Zum einen über einzelne SprecherInnen, die durch ihre mehrfache Gruppenzugehörigkeit in der Lage sind, ethnolektales Material von ethnisch gemischten in mono-ethnischen Gruppen zu transportieren, zum anderen über Massenmediaen, die von mehreren Gruppen der Gesamtgesellschaft simultan und unabhängig voneinander rezipiert werden. Dieser zweite Weg scheint für die Verbreitung von "Türkendeutsch" ausschlaggebend gewesen zu sein (vgl. Androutsopoulos 2000, Füglein 2000). Mehrere seit 1995 bekannt gewordene

Mediengattungen wie z.B. Filme, Radiosendungen und Comedy-Performances verarbeiten Sprechweisen, die den primären Ethnolekt abbilden sollen, obwohl die darin vorkommenden Sprechweisen nicht durchgehend mit der sprachlichen Realität übereinstimmen (vgl. Androutsopoulos 2000). Da die meisten dieser Texte von jungen Erwachsenen verfasst sind und Interaktionen Jugendlicher abbilden sollen, weisen sie zahlreiche Überschneidungspunkte mit ethnisch unmarkierten Jugendsprachen auf. Beispielsweise enthalten die Texte des Comedy-Duos "Erkan und Stefan" sowohl Diskursmarker, die auch von Jugendlichen deutscher Herkunft verwendet werden (z.B. *hey Mann*) als auch Varianten, die nach übergreifenden Bildungs- und Gebrauchsmustern modelliert sind, z.B. die polyfunktional gebrauchten Wörter *korrekt*, *krass* und *konkret*.

Schließlich kommt es dazu, dass medial vermitteltes Türkendeutsch "als willkommene Abwechslung und Bereicherung des eigenen Sprachrepertoires" (Füglein 2000:34) aufgegriffen und in die Kommunikation unter Muttersprachlern eingesetzt wird. Es handelt sich dabei sowohl um einzelne (ethnolektal ausgesprochene) Wörter und Ausdrücke, z.B. *krass*, *korrekt*, *ich schwör*, als auch um phonologische und grammatische Merkmale wie z.B. Koronalisierung, Artikeltilgung oder Genusfehler (vgl. ausführlich Androutsopoulos 2000). Ein Bezug zur monolingualen Jugendsprache liegt m.E. auch hier vor, und zwar in zweifacher Weise: Zum einen stellen manche ethnolektal markierten Ausdrücke eine Erneuerungsquelle für innovationsfreudige lexikalische Kategorien wie Bewerter, Verstärker, expressive Interjektionen usw. dar (vgl. Androutsopoulos 1998a). Beispielsweise kommt es vor, dass die (ethnolektal ausgesprochenen) Wörter *korrekt* und *krass* alle Diskursfunktionen übernehmen, die normalerweise der prototypische Bewerter *geil* erfüllt. Zum anderen scheint mir die Nachahmung fremder sozialer Stimmen in der Interaktion eine Ausprägung des Verfahrens zu sein, das Schwitalla (1994) an Mannheimer Gymnasiasten als "Vergegenwärtigung von Gegenwelten" beschrieben hat.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass neue ethnolektale Varietäten von Migrantengleichaltrigen auch weitere soziale Gruppen beeinflussen und durch ihre mediale Stilisierung und Verbreitung letztlich von der gesamten Sprachgemeinschaft rezipiert werden. In rein monolingualen Zusammenhängen stellen sie keine habitualisierte Sprechweise dar, sondern eine zusätzliche Ressource, die im Bewusstsein

ihrer Andersartigkeit zitiert wird, Doch gerade diese Verwendung deutet auf eine allmähliche "Einbürgerung" des Ethnolekten in das sprachliche Repertoire der Gesamtgesellschaft hin.

Literatur

Androutsopoulos, Jannis K.: Deutsche Jugendsprache: Untersuchungen zu ihren Strukturen und Funktionen. Frankfurt am Main 1998.

Androutsopoulos, Jannis K. (1998b). Forschungsperspektiven auf Jugendsprache: ein integrativer Überblick. In: Androutsopoulos, Jannis K / Arno Scholz (Hrsg.): Jugendsprache – langue des jeunes – young people's language, 1-34. Frankfurt am Main 1998.

Androutsopoulos, Jannis K.: From the streets to the screens and back again: On the mediated diffusion of ethnolectal patterns in contemporary German. Vortragsmanuskript, 1. International Conference on Linguistic Variation in Europe, Barcelona, Juni 2000.

Auer, Peter (2000). Türkenslang: Ein Ethnolekt des Deutschen und seine möglichen linguistischen Auswirkungen. Vortragsmanuskript, Kolloquium "Sprache und Lebensalter", Zürich, August 2000.

Auer, Peter / Inci Dirim. Zum Gebrauch türkischer Routinen bei Hamburger Jugendlichen nicht-türkischer Herkunft. In: Hinnenkamp, Volker / Katharina Meng (Hrsg.): Sprachgrenzen überspringen. Sprachliche Hybridität und polykulturelles Selbstverständnis. Heidelberg (im Druck).

Füglein, Rosemarie: Kanak Sprach. Eine ethnolinguistische Untersuchung eines Sprachphänomens im Deutschen. Unveröff. Diplomarbeit im Studiengang Germanistik, Otto-Friedrich Universität Bamberg 2000.

Keim, Inken: Die Powergirls. Aspekte des kommunikativen Stils einer Migrantinnengruppe aus Mannheim. In: Jakobs, Eva / Annely Rothkegel (Hrsg.): Perspektiven auf Stil, 387-411. Tübingen (im Druck).

Pfaff, Carol: Turkish in contact with German: Language maintenance and loss among immigrant children in Berlin (West). In: International Journal of the Sociology of Language 90 (1991), 67-129.

Schlobinski, Peter et al.: Jugendsprache. Fiktion und Wirklichkeit. Opladen 1993.

Schwitalla, Johannes: Die Vergegenwärtigung einer Gegenwelt. Sprachliche Formen der sozialen Abgrenzung einer Jugendlichengruppe in Vogelstang. In: Kallmeyer, Werner (Hrsg.): Kommunikation in der Stadt, Band 1, 467-509. Berlin, New York 1994.